

Wir betrauern

Autor(en): **Amrein, Hedy**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **78 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir betrauern

Zum Gedenken an Armando Bada

St.-Johanns-Strasse, Zug



Im Monat November, wo die Blätter fallen, sterben auch viele Menschen. So riss der Tod auch eine Lücke in die Gehörlosengruppe Zug. Nach mehr als dreimonatiger Krankheit schloss Herr Armando Bada-Bozio seine müden Augen. Er wurde am 22. Oktober 1922 im Tessin geboren. Er war das dritte von fünf Kindern. Er und ein Bruder waren gehörlos geboren worden. Dieses Gebrechen verband die beiden sehr fest. Sie waren stets beisammen, verstanden einander ausgezeichnet und lernten in der Gehörlosenschule Locarno das Sprechen. Auch nach der Schulzeit waren sie einander Lebensbegleiter. Beide erlernten den Bauberuf. Sie arbeiteten meistens im gleichen Geschäft. So kamen sie auch nach Luzern. Später ging der Verstorbene dann nach Zug. Die schwere Arbeit in Nässe und Kälte verursachte Herrn Bada öfters starke Schmerzen. 1963 riet ihm der Arzt, den Beruf zu wechseln. Nur schweren Herzens entschloss er sich dazu. Er fand eine Anstellung in der Firma Landis und Gyr. Diesem Betrieb blieb er bis zum Tode treu. Aber auch hier litt er immer wieder an Rücken- und Knochenschmerzen. Deswegen suchte er immer wieder Ärzte auf. Die Linderung war stets nur vorübergehend. Auch Badekuren halfen nur wenig. Im vergangenen August wurde er zur Abklärung ins Kantonsspital Zug eingewiesen. Rasch entdeckte man eine weitfortgeschrittene, unheilbare Krankheit. Die Operation überstand Herr Bada noch recht gut. Das gab ihm neue Hoffnung. Er war sofort bereit, in Aegeri die Genesung abzuwarten. Sein Hoffen war auch im «Adelheid» vorerst noch recht stark. Als ihn die Kräfte immer mehr

verliessen und er sich nur noch im Rollstuhl ausser Bett begeben konnte, da ergab er sich seinem Schicksal. Er betete viel und sprach von Gott, und in seinem Innern hoffte er immer noch auf Genesung. Herr Bada verheiratete sich 1957. Den beiden gehörlosen Eltern wurde eine gesunde und hörende Tochter geschenkt. Sie war der ganze Stolz der Eltern. Doch schon 1970 sollte dieses Glück jäh unterbrochen werden. Frau Bada wurde auf der Strasse von einem Auto angefahren und starb sofort. Herr Bada konnte sich von diesem Schrecken nur langsam erholen. Ein weiterer Schlag folgte bald. Seine innigstgeliebte Tochter musste er einer Pflegefamilie übergeben. Herr Bada musste arbeiten gehen und konnte nicht gleichzeitig seine Tochter betreuen. In all diesen schweren Monaten und Jahren waren wir viel zusammen. Ich durfte Herrn Bada mit seinen grossen Sorgen beistehen. In den zahlreichen Gesprächen fand er in dunklen Stunden doch immer wieder etwas Mut. Leider blieb ihm auch die dritte Prüfung nicht erspart. Es war der plötzliche Tod seines gehörlosen Bruders. Damit fiel für den Verstorbenen die ganze Welt zusammen. Davon konnte er sich eigentlich nie mehr ganz erholen. Er zog sich dann immer mehr zurück. Er ging allein auf Reisen, liebte die Natur und die Tiere. Immer wieder kehrte er gerne zurück zu seinen Verwandten im Tessin, zu seiner Schwester und zu seinem Bruder, ebenso zu den früheren Schulkameraden. Er nahm auch fast immer an den Gehörlosenzusammenkünften in Zug teil. Hier war er ein stiller Mensch, sagte wenig, setzte sich aber gerne für alles Gute ein. Nach der Heirat der Tochter Rosa und ganz besonders mit der Geburt der Grosstochter kehrte neues Glück zu Herrn Bada zurück. Die Kleine war nun seine ganze Freude und Hoffnung. Den ersten Geburtstag dieses Sonnenscheins begingen sie im «Adelheid» in Aegeri. Die damals gemachten Fotos zierten sein Zimmer. Jedem Besucher zeigte er sie und strahlte übers ganze Gesicht. Diese Freude sollte nur kurz dauern. Warum wohl? Gott allein weiss die Antwort. Wir fügen uns dem Willen Gottes. Wir nehmen von Herrn Bada Abschied. Wir gedenken seiner und bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Hedy Amrein

Erfinder des Schreibtelefons gestorben

Robert H. Weitbrecht, ein gehörloser Wissenschaftler, ist am 30. Mai in Kalifornien (USA) gestorben. Er war 63 Jahre alt. Ein Auto hatte ihn angefahren, als er mit seinem Hund spazierengegangen war.

Weitbrecht hat es als erster möglich gemacht, dass Gehörlose telefonieren können. Er hat ein Zusatzgerät entwickelt und gebaut: einen akustischen Koppler. Mit diesem Zusatzgerät konnten zum erstenmal Schriftzeichen durch Pfeiftöne von einem Fernschreiber zum andern übermittelt werden. Das wurde 1964 erstmals öffentlich vorgeführt. Und daraus hat sich das Schreibtelefon entwickelt, so wie wir es heute kennen.

Weitbrecht hat sein ganzes Leben der Forschung in der Physik und in der Astronomie (Sternkunde) gewidmet. Er hat ein Universitätsdiplom in Astronomie von der Universität von Kalifornien in Berkeley erhalten. Dazu noch ein zweites, höheres Diplom von der Universität von Chicago.

Weitbrecht hat viele Geräte entwickelt, zum Beispiel Sauerstoffgeräte für Piloten, Öffnungssy-

steme für Fallschirme, spezielle Fotoapparate für amerikanische Weltraumsatelliten. Als Ehrung für seine grosse Arbeit hat er vom Gallaudet-College in Washington 1974 den Titel eines Ehrendoktors erhalten.

Weitbrecht zeigt uns nicht nur, was Gehörlose alles erreichen können. Er hat mit seiner Arbeit für das Schreibtelefon indirekt auch mitgeholfen, dass wir in der Schweiz heute ein ausgezeichnetes Schreibtelefonsystem haben.

Wir Schweizer konnten viel von den Erfahrungen der Amerikaner lernen. Wir konnten somit teure Fehler vermeiden, die in den USA gemacht wurden. Heute, vier Jahre nachdem das erste Schreibtelefon in der Schweiz eingeführt wurde, hat unser Land im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr Schreibtelefone als die USA oder Deutschland! Und um das «Telescrit 1002» werden wir Schweizer von den Gehörlosen aus der ganzen Welt beneidet.

Robert H. Weitbrecht haben wir den Anfang dieser wichtigen Entwicklung zu verdanken.

Beat Kleeb

Alarmierendes Waldsterben

Die Schweizer Wälder sind viel mehr krank, als man bisher vermutet hat. Die Organisation «SANA SILVA» («Gesunder Wald») hat im Kanton Zürich eine Erhebung durchgeführt und Alarm geschlagen: Jeder siebte Baum ist krank oder schon abgestorben.

Warum sterben die Bäume?

Ursache für das immer weiter um sich greifende Waldsterben ist zuallererst die Luftverschmutzung. Die giftigen Gase aus Autoauspuffrohren, Hausfeuerungsanlagen und Fabrikaminen steigen in die Atmosphäre. Nicht nur die Luft wird mit Schadstoffen gefüllt, sondern auch das Regenwasser. Wenn das Regenwasser auf die Erde fällt, trifft es zuerst die höchsten Punkte, die höchstgelegenen Bäume. Das ist der sogenannte «saure Regen». Er dringt in den Waldboden ein und bringt die Giftstoffe zu den Wurzeln der Bäume. Die Wurzeln können nicht mehr atmen. Sie ersticken. Dann beginnt das Sterben der Bäume.

Welche Bäume sind am meisten gefährdet?

Am empfindlichsten gegen den «sauren Regen» sind die Nadelbäume. Und von ihnen ist die Weisstanne am stärksten betroffen. Im Kanton Zürich sind heute rund 45 Prozent der Weisstannen krank. Ihnen folgen die Rottannen, dann die Föhren und die Buchen. 80 Prozent der Zürcher Wälder bestehen aus diesen vier Baumarten. Die Erhebung hat aber noch eine weitere Entdeckung gebracht. Bäume, die an sich gesund sind, weisen eigenartige Veränderungen auf. So haben zum Beispiel viele Buchen in diesem Jahr auffällig kleinere Blätter produziert als früher.

Was ist zu tun?

Die «Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen» hat viel Arbeit bekommen. Überall werden die Wälder untersucht. Fichtennadeln werden gesammelt, und die darin enthaltenen Schadstoffe auf chemischem Wege untersucht. Man will feststellen, wie gross der Mangel an Nährstoffen für die Bäume ist. Das Ergebnis wird voraussichtlich im Frühjahr vorliegen.

Ein Oberforstmeister aber stellt klar: Es muss sofort etwas getan werden. Wenn die Belastung der Luft durch die Schadstoffe nicht sofort stark vermindert wird, werden sich die Folgen des Waldsterbens bald verschlimmern.

Eine politische Aufgabe

Noch will man genauere Untersuchungsergebnisse abwarten. Aber es ist heute schon vorauszu sehen, dass unsere Politiker, unsere Regierung, gezwungen werden, zum Schutz des Waldes wirksame Massnahmen zu ergreifen. Diese Massnahmen werden für uns Bürger wahrscheinlich nicht sehr angenehm sein. Wir werden vielleicht da und dort auf Gewohntes verzichten müssen. Wenn wir aber wissen, was die Wälder für unser Leben bedeuten und wie unbedingt notwendig sie für den Sauerstoffwechsel in der Luft sind, wenn wir an die Zukunft unserer Kinder denken, dann sollten wir alle bereit sein, in gemeinsamer Verantwortung ein Stück Gewohnheit und Bequemlichkeit aufzugeben. Jeder Baum ist uns dafür dankbar. Be-

Rabbi Jizchak sprach: Das Motto des Lebens ist: «Gib und nimm». Jeder Mensch soll geben und nehmen. Wer nicht beides tut, ist wie ein unfruchtbarer Baum.

Aus Martin Buber, *Die Erzählungen der Chassidim*, Manesse-Bibliothek.